

**DAS GROßE FANTASY ABENTEUER
PAKET**

**HENDRIK M. BEKKER
KONRAD CARISI
SCHWERTER,
MAGIER
UND HELDEN!**

Schwerter, Magier und Helden! Das große Fantasy Abenteuer Paket

Hendrik M. Bekker and Konrad Carisi

Published by BEKKERpublishing, 2022.

Inhaltsverzeichnis

[Title Page](#)

[Schwerter, Magier und Helden! Das große Fantasy.
Abenteuer Paket](#)

[Schwerter, Magier und Helden! Das große Fantasy.
Abenteuer Paket | von Hendrik M. Bekker, Konrad Carisi](#)

[Copyright](#)

[Schwerter und Magier](#)

[Die Legende von Wybran](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1: Aufbruch](#)

[Kapitel 2: Der Radaman](#)

[Kapitel 3: Malusine](#)

[Kapitel 4: Der Unterschlupf im Berg](#)

[Kapitel 5: Nixensegen](#)

[Kapitel 6: Alienora](#)

[Kapitel 7: Im Wolfspelz](#)

[Kapitel 8: Von Wölfen und Riesen](#)

[Kapitel 9: Tributforderungen](#)

Kapitel 10: Der schreckliche Wertanie

Kapitel 11: Große Macht und große Verantwortung

Groheim - Stadt der Magier

Kapitel 1: Albträume

Kapitel 2: Emgad

Kapitel 3: Die Stadt der Magier

Kapitel 4: Ishfashir

Kapitel 5: Das Eisvolk

Kapitel 6: Der Blutfels

Kapitel 7: Betrug

Kapitel 8: Fronten

Kapitel 9: Der wiedergefundene Bruder

Kapitel 10: Ishfashir in der Enge

Kapitel 11: Veränderung

Kapitel 12: Raue See

Kapitel 13: Fremde Ufer

Kapitel 14: Eine hochprozentige Idee

Kapitel 15: Wolfsgeheul

Kapitel 16: Unerwartetes Wiedersehen

Epilog

[Die Dunkelblau und die Feuerschale von Sundam](#)

[Am Ende eines langen Tages...](#)

[Aus der Welt gefallen](#)

[Aus der Welt gefallen](#)

[Copyright](#)

[Kapitel 1: Zwei Monde](#)

[Kapitel 2: Die Konferenz](#)

[Kapitel 3: Der Glanz des Imperiums](#)

[Kapitel 4: Die Habakuk](#)

[Kapitel 5: Der König von England](#)

[Kapitel 6: Der ewige König](#)

[About the Publisher](#)

[Rador der Gerechte](#)

[Rador der Gerechte](#)

[Copyright](#)

[Kapitel 1: Alte Rache](#)

[Kapitel 2: Ein Held sein](#)

[Kapitel 3: Jagd auf den Doktor!](#)

[Kapitel 4: Die Falle](#)

[Kapitel 5: Schuld und Unschuld](#)

[Kapitel 6: Der echte Knochenbrecher](#)

[Kapitel 7: Der Bunker](#)

[Kapitel 8: Ein neuer Rador](#)

[Don't miss out!](#)

[Also By Hendrik M. Bekker](#)

[Also By Konrad Carisi](#)

Schwerter, Magier und Helden! Das große Fantasy Abenteuer Paket

**von Hendrik M. Bekker, Konrad
Carisi**

Über diesen Band:

Dieses Buch enthält folgende Romane:

Die Legende von Wybran (Hendrik M. Bekker)

Groheim – Stadt der Magier (Hendrik M. Bekker)

Die Dunklelbin und die Feuerschale von Sundam
(Hendrik M. Bekker)

Am Ende eines langen Tages (Hendrik M. Bekker)

Aus der Welt gefallen (Konrad Carisi)

Rador der Gerechte (Konrad Carisi)

König Beiran schickt sich an, die benachbarten Reiche zu erobern, doch dies ist für den Schmiedesohn Wybran Zirkena nicht von Bedeutung. Für ihn sind es nur ferne Kriege großer Könige.

Wybran macht sich auf, sein Glück zu finden, doch was ihm auf seiner Reise begegnet, hätte er sich nie träumen lassen.

Werwölfe, Riesen, Sklavenhändler und auch Nixen kreuzen seinen Weg, den möglicherweise jemand anderes für ihn bereitet hat. Wo wird ihn das Schicksal hinbringen? Wird er den Gefahren gewachsen sein, die ihm begegnen? Was will der geheimnisvolle Mann in seinen Träumen von

ihm? Wozu entscheidet man sich, wenn einen die Welt vor die Wahl stellt?

Copyright

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](https://www.lovelybooks.de/autor/Alfred-Bekker/) (<https://www.lovelybooks.de/autor/Alfred-Bekker/>)

© Roman by Author / COVER STEVE MAYER nach Motiven von Hubert Robert

© dieser Ausgabe 2022 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags

Sei informiert über Neuerscheinungen und Hintergründe! Verlags geht es hier:

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

Schwerter und Magier: Vier Fantasy Abenteuer

HENDRIK M. BEKKER

CASSIOPEIA PRESS

STEVE HAYK 12

SCHWERTER UND MAGIER

VIER FANTASY ABENTEUER

SONDERAUSGABE

Schwerter und Magier

Sammelband von Hendrik M. Bekker

Ein CassiopeiaPress E-Book

© 2014 by author

© 2014 der Digitalausgabe by

AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich (Westf.)

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Illustrationen: Mara Kreimeier

Dieses Ebook enthält folgende Bände

Die Legende von Wybran

Groheim – Stadt der Magier

Die Dunklelbin und die Feuerschale von Sundam

Am Ende eines langen Tages

Die Legende von Wybran

von Hendrik M. Bekker

Mit Illustrationen von Mara Kreimeier

Für Mara und meine Eltern

Prolog

Kapitel 1: Aufbruch

Kapitel 2: Radaman

Kapitel 3: Malusine

Kapitel 4: Der Unterschlupf im Berg

Kapitel 5: Nixensegen

Kapitel 6: Alienora

Kapitel 7: Im Wolfspelz

Kapitel 8: Von Wölfen und Riesen

Kapitel 9: Tributforderungen

Kapitel 10: Der schreckliche Wertanie

Kapitel 11: Große Macht und große Verantwortung

Prolog

Es begab sich aber im Lande Rasurlan, dass der König Hironimura der Zweite verstarb. Sein Sohn, König Beiran der Erste, kam auf den Thron, nachdem seine Brüder bereits alle verstorben waren. König Beiran der Erste hatte nun schon immer einen Streit mit dem Herrn des Königreichs Neeird. Dieser hieß König Nerthur und sie hatten sich stets verabscheut. König Nerthur hatte die Brüder Beirans immer mehr gemocht und war sehr bestürzt gewesen, als diese gestorben waren. Er glaubte nicht daran, dass Beiran ein guter König würde, so munkelte man am Hofe. Oft hatte Nerthur, der ein guter Freund von König Hironimura war, auf ihn eingeredet, dass Beiran eine schlechte Wahl war.

Als nun König Hironimura verstorben war und das große Begräbnis mit allen Ehren abgehalten wurde, begann König Beiran bereits mit seinen Generälen einen Angriff auf das Land König Nerthurs vorzubereiten. Einige von ihnen, die noch im Dienste seines Vaters gestanden hatten, weigerten sich das unschuldige Nachbarkönigreich anzugreifen, doch König Beiran brachte all diese Stimmen zum Schweigen.

Kurz darauf griff das Königreich Neeird das Königreich Beirans an, Togrot. Es heißt, dass Beiran selbst den Angriff befahl, dass er eigene Truppen einsetzte, um ein Grenzdorf zu überfallen und so einen Kriegsgrund schuf. Doch weiß heute niemand mehr, ob es wahr ist oder König Nerthur nur einen Erstschlag verüben wollte. Die Historiker streiten darüber, doch es soll uns nicht interessieren. König Beiran begab sich in den Krieg und zog mit seinen Männern mordend und plündernd durch das Königreich Neeird, so dass sich sein Heer von den umliegenden Dörfern ernährte. Den Bewohnern wurde oft alles genommen. In manchen Dörfern wüteten sie schlimmer als in anderen, vor allem in denen, die über Verteidigungsbefestigungen verfügten und sich stark fühlten. Jene wurden mit Gewalt geplündert, die

Jungen wurden hingerichtet und die Frauen geschändet oder in die Sklaverei verkauft.

So kam es, dass eine Frau, Ayuana, von Beiran selbst geschändet wurde. Als er mit ihr fertig war, wehrte sie sich immer noch so sehr, dass er sie heftig schlug. Er hielt sie für tot und ließ sie so liegen, weshalb sie überlebte. Es heißt, sie heiratete einen Schmied, nicht weit von Tolga.

- Das ältere Buch Zirkena

Als König Beirans Heer die Hauptstadt von Neeird erreichte, die stolze Stadt Amung, gab es keine Warnung. Im Schutze der Dämmerung griffen sie die Stadt an. Welle um Welle brandete sein Heer gegen die Mauern der Stadt bei dem Versuch sie einzunehmen. Schließlich vermochten seine Truppen in die Stadt einzufallen und plünderten und brandschatzten fürchterlich. Doch die Feste der Stadt schien uneinnehmbar.

Hier nun widersprechen sich die Aussagen. Einige berichten, König Beiran wurde beim Sturm auf die Feste im Herzen der Stadt von einem Pfeil getroffen. Andere meinen, der Pfeil habe ihn verfehlt, weil er kurz darauf wieder im Kampfgeschehen zu sehen war und fürchterlich unter den Verteidigern wütete. Manche behaupten gar, er habe mit Nidrr, dem finsternen Drachen im Jenseits, eine Abmachung getroffen. Nidrr, der sich an den Seelen labt, habe einen Pakt mit Beiran geschlossen. Deswegen habe Beiran seit damals kein Jahr vergehen lassen, in dem er nicht im Krieg war. Er müsse Nidrr einen steten Strom Seelen liefern, für dessen Gunst.

Beiran heiratete nie und hatte keine Kinder. Man sagt, es sei aus Angst, weil Nidrr, bekannt für seine Verschlagenheit, ihm prophezeite, dass sein eigener Sprössling ihm den Tod bringen würde.

- Die Chroniken der Stadt Amung

Kapitel 1: Aufbruch

Ein Vogel zwitscherte nicht weit entfernt von ihrem Haus. Es war ein sonniger Tag mit leichtem Westwind, als Wybran das Haus betrat.

Wybran blickte auf die breite Gestalt von Albrionan Zirkena. Dessen braunes Haar hatte bereits begonnen grau zu werden und sich von der Stirn zurückzuziehen. Sein Vollbart war ebenfalls silbern durchwirkt, was ihm etwas Weises gab, wie Wybran fand.

„Nun mach die Augen zu“, sagte Albrionan mit seiner freundlichen, sonoren Stimme.

„Wenn es sein muss“, sagte Wybran mit gespielt genervtem Tonfall und schloss die Augen.

Er hörte, wie sein Vater einige Schritte ging, dann ein Knarzen. Wybran vermutete, dass es die alte Holztruhe unter dem Fenster war, aus der er nun das Geschenk holte.

Sein Vater kam zu ihm zurück.

„Streck deine Hände aus“, sagte sein Vater. Wybran tat wie geheißen. Er spürte ein Gewicht in den Händen. Er öffnete seine Augen. Er hielt in Händen ein Schwert, einen Einhänder. Es hatte eine recht breite Klinge mit einer kleinen Aussparung auf der Hälfte. Der Griff war aus einem harten Holz gefertigt und von den kleinen, kaum vorhandenen Parierstangen ging ein Verbindungsstück bis zum Knauf des Schwertes, als Handschutz. Er wog es in den Händen.



„Probiere es ruhig aus, es ist gut ausbalanciert“, sagte sein Vater. Wybran schlug ein paar Mal mit dem Schwert in die Luft und ließ die Klinge kreisen. Sie war wirklich gut ausbalanciert, nein, fast schon perfekt im Vergleich zu den Schwertern, mit denen er bisher trainiert hatte.

„Die gibt es natürlich dazu“, sagte sein Vater und reichte ihm einen schmalen Gürtel aus dunklem Leder, an dem eine Schwertscheide für die Klinge war. Die Scheide war mit sechs Nieten beschlagen, die symmetrisch angeordnet waren. Wybran legte den Gürtel an und steckte die Klinge in die Scheide.

„Danke, Vater“, sagte er und umarmte Albrionan. Sein Vater hatte ihm bisher nie erlaubt, eine eigene Klinge zu haben. Albrionan war Schmied und hatte Wybran gezeigt,

wie man Messer und Schwerter fertigte, wie man mit ihnen umging und wie man sich bewaffnet und unbewaffnet gegen sie verteidigte. Doch er hatte immer gesagt, ein Schwert zu besitzen sei etwas für einen Mann, nicht für einen Jungen. Bisher hatte Wybran nur ein Messer besessen.

„Du hast es dir verdient“, sagte Albrionan und Wybran lächelte.

„Das heißt, ab heute bin ich ein Mann?“

„Nun, in deinem Alter schickte mich mein Vater auf Wanderschaft. Ich sollte mich in einer fremden Stadt verdient machen, reisen so fern es mir möglich war und mein Glück machen. Wobei du auch eingeladen bist, jederzeit heimzukommen und mir in der Schmiede zu helfen“, erklärte sein Vater und Wybran fand, dass es aussah, als würde sich sein Vater eine Träne verkneifen.

„Ich werde nach Tolga gehen und von dort meine Reise beginnen“, überlegte Wybran und sein Vater nickte. „Eine weise Entscheidung.“ Er nahm sich noch ein Stück von dem Kuchen, den er Wybran zum Geburtstag vom Dorfbäckermeister hatte backen lassen. Tolga war die nächste große Stadt.

„Dort sollen über zwölftausend Menschen leben, jene, die nur im Hafen hausen ohne rechtes Dach, nicht mitgezählt“, sagte Wybran. „Dort werde ich sicher Arbeit finden.“

„Die Stadt fasziniert dich doch, seit wir das erste Mal dort waren“, stellte sein Vater fest und Wybran nickte. „Ja, sie hat Eindruck auf mich gemacht. So groß, so voller Leben.“

„So dreckig“, fügte sein Vater lächelnd hinzu. Wybran nickte und musste schmunzeln. Er erinnerte sich daran, wie schmutzig die Seitenstraßen gewesen waren, abseits der gepflasterten Hauptstraßen.

„Ich will hoffen, dass meine Stiefel noch dicht sind“, sagte er und tätschelte seine dunkelbraunen Stiefel, die er zu seiner abgewetzten Hose und dem schwarzen Hemd trug.

So saßen sie da und redeten über allerlei Dinge, bis die Sonne bereits versank.

Wybran hatte bereits während des Redens seinen Rucksack gepackt und seinen alten Mantel darüber geworfen, der so oft geflickt worden war, dass es schien, dass er mehr aus vielen kleinen Lederflicken bestand.

Es war Nacht um Wybran, er stand auf dem Wehrgang einer Festung, die im Dunkeln dalag und unbewohnt wirkte. Kein Feuer brannte, kein Mensch, kein Tier war zu sehen.

Er kannte diese Träume. Sie waren anders als seine normalen Träume. Sie waren beängstigender. Realer. Er wusste, wer nun kommen würde.

„Guten Abend, mein junger Mann“, sagte eine schmeichelnde Stimme aus dem Dunkeln neben Wybran. Etwas Spöttisches schwang bei der Betonung des Wortes „Mann“ mit. Die Stimme war rau und tief, doch gleichzeitig beruhigend in ihrer Vibration. Sie war körperlos im Dunkel.

„Nidrr, was willst du diesmal, lass mich schlafen“, erwiderte Wybran. Er hatte den Fremden, der in seine Träume eindrang, nach dem Drachen der Unterwelt benannt. Dieser war bekannt für seine Verschlagenheit. Es hieß, dass Nidrr verantwortlich für alle Albträume war. Als Wybran das allererste Mal solch einen Traum gehabt hatte, war ihm der Fremde als Drache erschienen. Er hatte sich nie gegen den Namen Nidrr gewehrt, noch etwas dagegen gesagt, weshalb Wybran ihn weiter benutzte. Er wusste nicht, ob es der wirkliche Nidrr war, doch wieso sollte ein so mächtiges Wesen immer wieder ihn im Traum besuchen? Vielleicht war es ja auch nur Einbildung? Einfach ein Traum.

„Ich bin hier, um dich zu fragen, ob du es wirklich tun willst.“

„Was?“, erwiderte Wybran. Er ahnte, dass der Fremde wieder in seinen Gedanken gewesen war. Er wusste

manchmal Dinge einfach. Anfangs hatte Wybran dies Sorgen bereitet, doch er hatte gelernt, dass der Fremde nicht seine Gedanken lesen konnte. Das hatte ihn beruhigt.

„Die Reise. Du hoffst, deine Mutter zu finden, vielleicht ein oder zwei Abenteuer zu bestehen. Du bist hungrig. Hungrig auf die Welt dort draußen. Hungrig auf alles, was fremd ist in der Welt, was nicht bekannt dem kleinen Schmiedesohn.“

„Du sprichst aus, weshalb ich gehen will“, stellte Wybran fest.

„Du könntest dabei auf mannigfaltige Weise sterben, junger Mann“, erklärte die Stimme. Die Dunkelheit schien an einer Stelle in Bewegung zu geraten wie tausende kleine Insekten.

Eine bleiche, hochgewachsene Gestalt, die nur eine lange, mönchsartige Kutte trug, bildete sich aus den Teilen heraus. Der Körper war dünn, so als hätte man nur Haut über die Knochen gespannt. Ein kahler Schädel mit tiefliegenden Augen ohne Pupille, voller tiefer Schwärze, wandte sich Wybran zu.



„Ich will dich warnen“, stellte die Gestalt fest. Ihr Mund bewegte sich dabei kaum, er öffnete sich leicht und die Stimme klang diesmal doppelt, sie schien von überall zu kommen und doch auch von dem Mann geflüstert zu werden.

„Was bist du?“, fragte Wybran. Er fragte es nicht zum ersten Mal, doch konnte er sich oft nicht vollständig an diese Träume erinnern. Er wusste nicht, ob ihm Nidrr schon einmal geantwortet hatte.

„Bist du ein Magier?“

„Was lässt dich denken, dass ich etwas dir Fremdes bin?“, erwiderte Nidrr und grinste höhnisch.

Wybran überlegte, ob Nidrr das Böse war, das in jedem Menschen lebte, so wie ihm einmal sein Vater erklärt hatte.

Man müsse sich gegen die Stimme des Bösen, gegen seine Ideen wehren und nicht tun, was es wollte, sonst beherrsche es einen.

„Bist du das Böse?“, fragte Wybran nach einer Weile völliger Stille.

„Was des einen böseste Tat, ist des anderen glanzvolle Stunde“, erwiderte Nidrr. „Ist ein Soldat böse, der seinen Feind tötet? Ist er böser, als ein Mann, der einen anderen aus Hass erschlägt?“

„Der Zusammenhang ist wichtig, in welchem sie geschah, ebenso wie die Tat selbst“, erwiderte Wybran. Er wusste es nicht, doch hatte er die Unterhaltung schon oft mit Nidrr im Traum geführt.

„Bist du das Böse in mir?“

Nidrr lachte laut und hämisch. Er löste sich auf, die vielen kleinen schwarzen Teilchen, in die er zerstob, bildeten eine große Echse, die sich auf Wybran stürzte!

Wybran schrak aus seinem Traum auf und blickte in sein dunkles Zimmer, das nur beleuchtet wurde vom fahlen Mondlicht. Er schüttelte den Kopf und beruhigte seine Atmung. Dann legte er sich zurück in die Kissen und fiel in traumlosen Schlaf.

Am nächsten Morgen warf sich Wybran seinen Mantel nach dem Frühstück über und schickte sich an, das Haus zu verlassen. Sein Vater begleitete ihn bis draußen vor die Tür. Der Bach neben ihrem Haus plätscherte und das Rad, das in ihn hineinragte, knarzte, während es von ihm angetrieben wurde.

„Danke“, sagte Wybran schließlich nach einem langen Schweigen zwischen ihnen. Er wusste nicht, was er sagen

sollte, und seinem Vater schien es ähnlich zu gehen. „Ich komme wieder, Vater“, versprach er. Albrionan lächelte.

„Ayuana wäre stolz auf dich“, sagte er und musterte seinen Sohn. „Ich wünschte, du hättest deine Mutter noch richtig kennengelernt.“

Wybrans Mutter, Ayuana, war verstorben, wenige Monate nach seiner Geburt. Sein Vater redete nicht oft von dieser Zeit.

„Mach uns stolz. Aber denk immer daran, dass du dich nicht übernimmst“, sagte sein Vater. Wybran nickte und kämpfte gegen eine Träne an. Er blinzelte sie weg. Er wollte nicht weinen, er war nun neunzehn Winter alt. Er wollte erwachsen wirken.

Er umarmte seinen Vater und ging los, auf dem Rücken einen kleinen Rucksack mit seinem Hab und Gut, an seiner Seite das Schwert. In der Rechten hielt er einen Stock, der fast genauso groß war wie er. Er begann ein Lied zu pfeifen und war gespannt darauf, was auf ihn wartete.

Gegen Mittag erreichte er Tolga, die große Hafenstadt am Horag und Knotenpunkt der meisten Handelsrouten nach Togrot hinein oder hinaus.

Der Horag war so etwas wie eine Lebensader für den Handel, die meisten Waren wurden über ihn verschifft.

Tolga selbst wirkte bereits beeindruckend, als Wybran den Wald verließ. Vor ihm erstreckten sich eine weite Wiese und das Ufer des Horag. Tolga selbst wurde von mehr als dreimannhohen Stadtmauern umgeben und war eher länger als breit. Die Stadt schmiegte sich an den Horag, der für sie den stetigen Fluss an Waren bedeutete. Die meisten Gebäude waren Fachwerkhäuser, an denen Wybran vorbeikam, als er die Hauptstraße entlangging. Sie führte vom Haupttor der Stadt, das hier meist „großes Tor“ genannt wurde, gerade zum Hafen herunter. Immer wieder

zweigten kleinere und größere Gassen von der Hauptstraße ab. Der Reichtum der Stadt zeigte sich für Wybran auch darin, dass jede Nebenstraße und Gasse gepflastert war. Manche zwar nur mit den Schieferplatten der nahen Hisos-Bergkette, aber trotzdem mehr als nur plattgetretene Erde.

Er erreichte den Hafen. Über die gesamte Länge der Stadt schien sich der Hafen zu ziehen, überall ragten Stege, gemauert und aus Holz, ins Wasser, an denen Schiffe aller Arten an- und ablegten. Kriegsschiffe, Fischerboote, kleine Segelschiffe und große, schwere, bauchige Transportschiffe.

„Wenn du anheuern willst, da versammeln sie sich immer“, erklärte ein Mann mit starkem Sonnenbrand, der an Wybran vorbeiging.

„Wie bitte?“, erwiderte Wybran, doch der Fremde war schon weiter. Wybran vermutete, dass er durch seine neugierigen Blicke als ein Fremder aufgefallen war. Da er tatsächlich Arbeit suchte, schlenderte er hinab zu einer größeren Gruppe Menschen. Alle Altersklassen waren vertreten, sie saßen beisammen und spielten Karten und Würfelspiele, manche um Geld, andere um das, was sie am Leib trugen.

„Ich suche Söldner und solche, die sich in einer Miliz verdienen wollen“, erklärte ein untersetzter Mann mit kahlem Schädel und einer dunklen ledernen Haut, der zu der Gruppe getreten war. Er wurde flankiert von einem hochgewachsenen Mann mit braunem, fettig-strähnigem Haar, der einen Mantel ohne Ärmel zu einer braunen Hose trug. Seine Haut war etwas heller als die des kleinen dicken Mannes, doch immer noch dunkler als die Wybrans. Er hatte ein schmales Kadvanisches Schwert umgegürtet, wie auch der kleine Dicke. Die Schwerter aus Kadva waren lang wie Einhänder, hatten aber längere Griffe, so dass man sie ein- und beidhändig führen konnte. Außerdem waren ihre Klingen geschwungen und an mehreren Stellen perforiert, wodurch sie leichter waren.

„Wie wär's mit dir, Bursche?“, fragte der kleine Dicke und rückte sich den breiten Gürtel zurecht, mit dem er seine Kutte zusammenhielt. „Ihr habt sicher davon gehört, das glorreiche Königreich Kadva wurde von Togrot in der Schlacht bei Entakan besiegt. Leider ist dabei ein erheblicher Teil der Armee draufgegangen, nun brauchen wir frische Männer, die mit dem Schwert die öffentliche Ordnung aufrechterhalten. Wer ist dabei?“

Einige Männer standen auf und gesellten sich zu den beiden Männern. Einige zögerten, genau wie Wybran.

„Nun ziert euch nicht, ihr feigen Weiber“, sagte der kleine Dicke. „Ihr verdient euch die Überfahrt, indem ihr auf dem Schiff helft und das Deck schrubbt. Wer mitgenommen wird, wird in Kadva-Stadt gemustert. Wer nicht genommen wird, kann sich gerne die Überfahrt zurück wieder verdienen. Oder er macht was draus, dass er im großartigen Ken'Kassad ist und findet schnell eine andere Tätigkeit.“

Den Begriff Ken'Kassad hatte Wybran schon einmal gehört. Es hieß „Reich der Sonne“, denn das Königreich Kadva galt als sehr trockene und heiße Region.

Wybran stellte sich nun ebenfalls dazu. Es erschien ihm eine interessante Gelegenheit.

Der Lange schien sie kurz zu zählen und nickte dann dem Dicken zu. Er schien zufrieden zu sein.

„Folgt uns“, erklärte dieser und ging mit kleinen Schritten voraus. Wybran sah kurz noch einmal in die Augen des Langen und es schauderte ihm innerlich vor ihm. Der Lange musterte, während sie gingen, die Umgebung und in seinen Augen lag eine berechnende Kälte. Es war ein seltsamer harter Zug um seine Augen, der im Kontrast stand zu den gutmütigen braunen Augen des Dicken.

Sie wurden zu einem Schiff geführt, das an einem der hölzernen Stege anlag. Wybran vermutete, dass es ein mittleres Transportschiff war, denn obwohl es einen recht großen Laderaum besitzen musste, wirkte es dabei noch

schnittig genug, um im Notfall bei einem Angriff gut manövrierbar zu sein.

„Ihr“, sagte der Dicke. „Ich bin Kapitän Hirowaz und das ist mein Erster Maat Rozza, ihr werdet uns entweder so anreden oder mit ‚Herr‘. Die erste Schicht von euch wird jetzt das Deck der schönen ‚Irene‘ schrubben und sonst alles tun, was von der Deckmannschaft befohlen wird. Die zweite Hälfte geht unter Deck und ruht sich bis zum Wachwechsel aus.“

Wybran wurde für die zweite Schicht eingeteilt und mit den anderen unter Deck geschickt. Dort saßen sie in einem großen Raum, der ansonsten der Fracht diente, und warteten. Die meisten waren viel zu aufgeregt, um sich auszuruhen, und auch Wybran war nervös. Ihm fielen seltsame Geschichten von den Sklavenhändlern aus Kadva, dem „Ken‘Kassad“, ein. Doch er vertrieb diese Gedanken. Man hätte sie entwaffnet, wenn man sie für so etwas in eine Falle hätte locken wollen. Oder? Unter einem Vorwand hätte man sie ganz sicher entwaffnet. Er blickte sich im Raum um, mindestens ein halbes Dutzend der Anwesenden trug ein Schwert, ein weiteres Dutzend hatte Messer oder Beile bei sich. Viele der Älteren im Laderaum wirkten entspannter als die Jüngeren. Sie saßen selbstsicher da. Wybran vermutete, dass einige sich bereits auf ähnliche Weise ihr Geld im Dienste eines Reiches verdient hatten. Sie waren ruhig, was Wybran als gutes Zeichen wertete. Es schien alles in Ordnung zu sein.

Er war sicher, zumindest vorerst, beruhigte sich Wybran selbst.

Kapitel 2: Der Radaman

Sterne beleuchteten das Deck, als Wybran zum ersten Mal aus dem Frachtraum zu seiner Schicht geholt wurde. Zu beiden Seiten des Flusses erstreckte sich ein dichter Wald.

„Wo sind wir?“, fragte Wybran einen der dunkelhäutigen Männer, die mit ihm zusammen Dienst hatten und zur regulären Mannschaft gehörten.

Dieser reichte Wybran ein Tau und sagte lediglich: „Zieh, wenn ich es sage.“ Er selbst ging zu einem anderen Tau und rief: „Zieh!“ Wybran zog, der Fremde löste ein anderes Tau und spannte ein weiteres neu, da Wybran mit dem Ziehen seines Taus von einem anderen die Spannung genommen hatte. Alle Taue waren über Umwege mit dem Mast und dem Segel verbunden.

„Wir sind auf dem Radaman“, erklärte der dunkelhäutige Mann unvermittelt, als er fertig war. „Lass los.“ Wybran tat wie geheißen.

Der Radaman war ein Nebenfluss des Horag, der ein ganzes Stück von Tolga entfernt von ihm abzweigte.

„Ist der schnellste Weg“, fügte der Dunkelhäutige hinzu.

„Wieso sind so viele Bewaffnete an Deck?“, fragte Wybran etwas später, als er dem Dunkelhäutigen half, eine Kiste zu tragen. Es standen sicherlich vier dunkelhäutige Männer mit Pfeil und Bogen an Deck, die nichts anderes taten als Wache zu schieben. Dazu kam, dass zwei Männer im Krähenneest saßen und ein weiterer vorne am Bug saß, ebenfalls mit Bogen.

„Piraten“, erwiderte der Dunkelhäutige. „Dafür seid ihr ja da.“

„Wie?“

„Kadva fehlen die Mittel, um gegen die Piraten auf dem Fluss vorzugehen und die Städte zu sichern, deswegen werdet ihr so dringend gebraucht.“

Wybran nickte abwesend. Er vermutete, dass Kapitän Hirowaz und seine Männer eine Provision dafür bekamen, dass sie mögliche Rekruten von überallher brachten.

„Seid ihr schon einmal überfallen worden?“, fragte Wybran nach einer Weile, als seine Arbeit erledigt war und er sich neben den dunkelhäutigen Mann setzte. Dieser schüttelte den Kopf. „Die Irene wurde noch nie im Kampf eingesetzt, aber Hirowaz hat früher in der Marine von Kadva gedient, so sagt man.“

„Wie lange dienst du schon hier unter ihm?“, fragte Wybran. Er blickte den dunklen Mann an und dieser erwiderte den Blick. Er rollte genervt mit den Augen.

„Lass die Fragerei, Jodash“, knurrte er und schloss seine Augen. „Ich hab eine zu lange Schicht und du freu dich einfach still, dass du nichts zu tun hast. Von mir aus bete zu wem auch immer, dass es so bleibt, aber halte deine Lippen dabei verschlossen.“

Wybran nickte und schwieg. „Jodash“ hatte er schon einmal in Tolga gehört, als er mit seinem Vater in der Stadt auf dem Markt gewesen war. Es war ein Wort aus einer Sprache Kadvas und bedeutete Fuchs, wurde aber oft von Menschen von dort benutzt, um auszudrücken, dass jemand neugierig war, zu neugierig.

Der Mond schien hell am Himmel und beleuchtete die klare Nacht. Es war noch eine ganze Weile hin bis zum Winter und der Wind war angenehm kühl auf Wybrans Gesicht im Vergleich zur Wärme des Tages.

Wybran sah hinauf zu den Sternen. Es hieß, dass der Eine Gott, dessen Namen man nicht aussprechen durfte, sie an den Himmel gesetzt habe und sie sein größtes Kunstwerk sein sollten. Während Wybran sich die Sterne ansah, befand er, dass der Eine Gott ein gutes Werk damit getan hatte.

Sein Vater hatte ihm vom Einen Gott erzählt, der Glaube an ihn verbreitete sich seit einigen Jahren rasch von den Ländereien Kadvas aus über das ganze Land. Niemand kannte seinen wahren Namen, doch es hieß, er sei